

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Zersprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postbetriebsamt.

Wochenschriftlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.  
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 287. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 9. Dezember.

66. Jahrgang.

## Beobachtungsposten am Scheerenfernrohr.



Um den Feind von gedeckter Stellung aus gut beobachten zu können, bedient man sich des Scheerenfernrohrs. Die Hilfe dieser Instrumente ist man in der Lage, alle Vorgänge im Lager des Gegners genau in Augenschein nehmen zu können, während die das Scheerenfernrohr bedienenden Truppen für den Feind unsichtbar bleiben. Auf photographischen Aufnahmen sieht man zwei derartige Apparate in Gebrauch auf dem Dache eines stämmigen Bauernhauses.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung,

betreffend Zulassung von Netylen-Weißapparaten.

Auf Antrag der Technischen Ausschikskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Netylen-Weißapparats werden die in acht Größen hergestellten Netylen-Weißapparate der Firma Karl Dietlein, Maschinenfabrik Magdeburg-Neustadt, die zum Teil bisher unter Typenbezeichnung „A 6“ zugelassen waren, für das Königreich Preußen gemäß § 12 der Netylenverordnung unter der Typenbezeichnung „J 40“ zum dauernden Betrieb in Arrondissementsräumen und gemäß § 14 a. a. D. unter der Typenbezeichnung „A 19“ zur vorübergehenden Benutzung in Arrondissementsräumen widerrechtlich unter den a. a. D. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen zugelassen.

Die Fabrikatshilder solcher Apparate müssen auf den entsprechenden Kupfermarken, mit denen sie besetzt sind, den Stempel des Magdeburger Vereins für Dampfesselfabrik tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Ausschikskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Der Erlass vom 31. Mai 1911 — III. 3710 — wird demnach aufgehoben.

Berlin, den 1. November 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.  
J. A.: von Meyeren.

Weilburg, den 5. Dezember 1914.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden zur Kenntnis.  
Der Königliche Landrat.  
L. z.

### Bekanntmachung.

Das Proviantamt ist Käufer von Heu und Roggenstroh und nimmt Angebote jederzeit entgegen.

Proviantamt Frankfurt am Main.

Schäftsnummer: Frankfurt a. M., West, Kasernenstraße 11.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Franzosen.

Die leitenden Männer von Frankreich beeifern sich unangeseht, die trügerischen Phantasiegemälde für die Zukunft als Wahrheit zu bezeichnen, die Zeitungen folgen diesem Beispiel, wobei ihnen nicht selten die größten Widersprüche unterlaufen, was zu bemerken ihre Leser nur der Mangel an geographischen Kenntnissen hindert, aber für die haarsträubenden Gewalttaten gegen alle Kultur, die in ihrem Lande vor sich gehen, haben sie kein Augenmerk. Die schweren Rechtsbrüche gegen deutsche Ärzte und Krankenpflegerinnen, die in Gefangenschaft geraten waren, sind bekannt; nicht minder abscheulich ist, was man den durch lange Wochen gefangen gehaltenen deutschen und österreichischen Frauen, Mädchen und Kindern angetan hat. Das kann garnicht genug hervorgehoben werden.

Eine österreichische Dame erzählt aus dieser Zeit der Drangsal, daß sie mit ihren Leidensgenossinnen zunächst in alten Schulräumen untergebracht war, die seit Jahren keine Säuberung erfahren hatten und von Ungeziefer wimmelten. Eine geringe Strohschicht diente als Lager. Den Gefangenen war keine Zeit gelassen, Kleider und Wäsche mitzunehmen. Das Essen war oft sehr schlecht, mitunter mittelmäßig, je nachdem günstige oder ungünstige Kriegsmeldungen kamen. Frühstück gab es überhaupt nicht. Die Bohnen, die es häufig gab, waren nicht selten in Gärung übergegangen. Ein anderes Gericht, Gedärme, stank wie die Pest, es war nicht zu genießen. Eine ganze Anzahl der Gefangenen wurde vor Ekel krank.

Die Franzosen genierten sich nicht, die gefangenen deutschen Männer aufzufordern, ihr Deutschtum abzugeben und französische Soldaten zu werden. Sie bekamen darauf die rechte Antwort und zwicken dafür die Nachlosen. Als die kalte Jahreszeit eintrat, kamen die weiblichen Gefangenen in einen weiten Raum ohne Heizmöglichkeit und mußten sich für ihr eigenes Geld einen Ofen kaufen. Auch mußten sie sich Holzbänke und Tische zusammensammeln lassen, denn es fehlte jede Sitzgelegenheit, während der Mahlzeiten mußten die Gefangenen stehen und die Schnäpfe in den Händen halten. Als endlich den Frauen die Abreise gestattet wurde, erfolgte sie in ungeheizten, lichtlosen Wagen; es gab fast nichts zu essen, keine Milch für die Kinder, und in den Waggons fehlten sogar die Aborte.

Hätten die Franzosen so gegen die Frauen gehandelt, so kann man sich denken, wie die Männer behandelt wurden. Schick gegen Willkürsünden fehlte fast vollständig. Es haben wohl einzelne Ausnahmen stattgefunden, und es wäre ja mehr wie schrecklich, wenn überall solche französische Ankultur Platz gegriffen hätte, aber die Fälle, in denen den Deutschen geradezu grausam und verächtlich entgegengetreten wurde, sind doch recht zahlreich. Es sind staatliche Behörden gewesen, welche Deutsche und Österreicher in dieser Weise maltrahiert haben, also Personen, die wissen mußten, was sie taten, die nicht einmal die lahme Entschuldigung des Fanatismus für sich in Anspruch nehmen konnten. Für diese Schandtat hat keine Pariser Zeitung einen Tadel, und der französischen Regierung wird Deutschland noch ganz anders kommen müssen, wenn es besser werden soll.

Freilich sind auch die französischen Militärkommandos nicht frei von Rücksichtslosigkeit gegen die Verwundeten. Es ist wiederholt gemeldet, daß sie es ablehnten, schwere Verletzte in Pflege bringen zu lassen, und sie schonten dabei nicht die eignen Landsleute. Die kleinen humorvollen Züge, die in den letzten Wochen aus den Schützengräben über das Verhältnis der Franzosen zu den Deutschen erzählt wurden, bedeuten ja etwas freundlichere Bilder, aber sie können das unheimliche Grau des Schreckens, das über dem Kriege lastet, nicht bannen.

## Der Weltkrieg.

### Fortschritte in Ost und West.

5000 Russen gefangen, 16 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 8. Dezbr. mittags.

(W. B. Amtlich.)

An der französischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleine Fortschritte gemacht.

Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt, wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptungen der Franzosen über ein Vorwärtkommen im Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff erfolgt, dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam an Boden.

Bei Malancourt östlich Varennes wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen, dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und 150 Mann wurden gefangen genommen.

Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreussischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lodz schnell zurückweichenden Feind unmittelbar.

Außer gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts besonderes ereignet.

### Oberste Heeresleitung.

Berlin, 8. Dez. (W. B. Amtlich.)

Se. Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Abreise zur Front infolge einer Erkrankung an sieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschoben. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes über die Kriegslage entgegennehmen.

### Zum Siege in Nordpolen.

Der Sieg bei Lodz ist schwer errungen, aber er ist ein durchgehender geworden. Die dortige russische Front ist in nördlicher, westlicher, südwestlicher Richtung zurückgeworfen worden. Aus der Durchbrechung der russischen Mitte erheben sich die schönsten Hoffnungen für den weiteren Verlauf der Kämpfe. Während sich vor Wochen bei Zwangorod unsere strategische Offensive gegenüber den feindlichen Massen in einen strategischen Rückzug wandelte, so schreibt Major a. D. Morath im „S. L.“, wurde diesmal die Feldherrnkunst Hindenburgs durch stärkere Heereskräfte unterstützt und konnte den günstigen Ausgang sichern. Pariser Meldungen sprechen von starken besetzten Stellungen der Deutschen bei Lodz. Hindenburg hat jedoch der gesamten Front nicht lediglich Aufgaben der Verteidigung gestellt, sondern einem Teil seiner Armee die für den operativen Erfolg nötige Bewegungskraft zu erhalten gewußt. Die feindliche Befestigung seines Zentrums bei Lodz hatte wohl nur den Zweck, den russischen Andrang lahm zu machen und den Feind nach ausgiebigen Verlusten zum Rückzug zu zwingen. Solange aber der deutsche linke Flügel südlich der Weichsel bei und nördlich Lowitz beweglich blieb, war den Russen die Entlastung des eigenen Zentrums bei Lodz unmöglich.

Wiederum ist der russische Kriegsplan gescheitert. Bei Lodz, das am 6. Dezember von unseren Truppen genommen wurde, handelt es sich, wenn man die ganze Kampffront von der Gegend nördlich Lowitz bis zum Oberlauf der Weichsel im Raume Krauau—Tarnow ins Auge faßt, um einen Sieg, der in seinen Wirkungen wohl ein strategischer Durchbruch genannt werden kann. Endgültig kann man ihn erst so nennen, wenn sich dem russischen Rückzug eine deutsche Verfolgung anschließt, und wenn das siegreiche deutsche Zentrum stark genug ist, um gegen die nördlichen und südlichen Teile des durchbrochenen russischen Heeres einzuschwenken. Diese Möglichkeit liegt sehr nahe, sie ist gewissermaßen die Ordnung des Hindenburgschen Operationsplanes, der immer elastisch sich der Lage anzupassen wußte.

Was zunächst aus der Verfolgung unserer Siege bei Kutno, Plozk und Lowitz die Absicht einer entscheidenden Umfassung des russischen rechten Armeeflügels erkennbar, so scheint sich später infolge der russischen Operationen die Zweckmäßigkeit eines Durchbruchs im großen Stil ergeben zu haben. Wiederum dürften das schnelle Erkennen und der blühartige Entschluß die Grundlage des Hindenburgschen Erfolges gewesen sein. Darum dürfen wir auch garnicht an dem Ausgang des folgenden vielleicht schlussartigen zweifeln, an der Verfolgung, an der Aufrollung und Zertrümmerung der russischen Hauptmacht. Es war bedeutsam, daß die Österreicher nach dem Aufmarsch der Verbündeten zwischen Thorn—Krauau eine mehr defensive Rolle zuerzweilten, da andernfalls der linke russische Flügel weiter nach Norden vorgeschoben worden wäre und jetzt eine günstigere Rückzugslinie hätte. In nördlicher Richtung kann er nicht ausweichen, da sitzt er auf das erfolgreiche deutsche Zentrum. In südlicher Richtung darf er sich auch nicht bewegen, da hindert bis Sandomir die obere Weichsel und überdies das siegreiche Vordringen der Österreicher und Ungarn in Westgalizien. Alle Tapferkeit und numerische Überlegenheit könnten dem russischen linken Heeresflügel in Südpolen und Westgalizien nur wenig nützen. Seine Zukunft wird in der Hauptsache strategisch durch das deutsche Zentrum entschieden, und dieser Entscheidung drückt das Vordringen unserer Verbündeten, von Süden und Westen aus, das Siegel auf.

Der russische Generalstabbericht spricht nur von wütenden Kämpfen an der Front von Nowitz, namentlich bei Lodz und auf den Landwegen westlich nach Petrikau, verschweigt jedoch den durchgreifenden deutschen Erfolg und sucht durch die Meldung zu wirken, daß russische Panzerautomobile auf der Landstraße bei Wasl unter dem Schutze der Dunkelheit tief in eine starke deutsche Abteilung hineingerieten, sie zerprengten und ihr durch Beschleßen mit Maschinengewehren schwere Verluste beibrachten. Da die große Hauptsache gänzlich verschwiegen wird, kann man sich denken, wie stark übertrieben die Darstellung eines nebensächlichen Vorganges sein wird. Den Russen bleibt jedenfalls nur noch der eine Trost, daß sie nicht mehr viel zu verlieren haben.

**Joffres Vertrauen auf Rußland**, das noch in den jüngsten Tagen unerschütterlich war, dürfte unter dem Eindruck der Lodzer Schlacht zusammenknicken. Noch ausgangs voriger Woche sagte der französische Generalstabschef, daß ihm Deutschland einen schweren Stand dadurch bereite, daß es seine Truppen von Osten nach Westen sandte. Jetzt aber werde Rußland vordringen und der französischen Heeresleitung ermöglichen, ihrerseits auf der westlichen Front mit Deutschland abzurechnen. Die Enttäuschung Joffres kann man sich ausmalen.

### Im Westen

sind die erwarteten großen Ereignisse noch immer nicht eingetreten. Die Lage ist vielmehr in allen wesentlichen Punkten unverändert.

Wie aus dem Bericht des Großen Hauptquartiers zu ersehen ist, bereitet der durch die Regengüsse angeweichte Boden den Truppen Schwierigkeiten, wodurch die Operationen nur langsam vorwärts gehen. Trotzdem machten unsere Truppen Fortschritte bei Arras und Malancourt, auch wurde ein französischer Angriff bei Nancy zurückgewiesen. Nach der gemeinsamen Beratung der Oberkommandierenden des Dreiverbandes scheint eine lebhafte Angriffstätigkeit der Verbündeten bevorzustehen.

**Die heilige Allianz.** Als Europa von dem Joche Napoleons befreit war, trafen die Kaiser Franz von Österreich und Alexander von Rußland und König Friedrich Wilhelm von Preußen ausgangs September 1815 zum Abschluß der heiligen Allianz in Paris zusammen. Mit ihrer jetzigen Begegnung in Ypern suchten König Georg von England, König Albert von Belgien und Präsident Poincaré gleichfalls den Eindruck einer Art heiligen Allianz, einer Befestigung des Not- und Todvertrages zu erwecken. Zar Nikolaus konnte nicht kommen, da Rußland eingestoren ist. Auch die Könige von Serbien und Montenegro, die den Kreis der Allianzherren so würdig erweitert hätten, waren verhindert, desgleichen der Mikado.

Es ist schnurrig zu sehen, wie hohe Erwartungen Franzosen und Engländer an die Yperner Zusammenkunft knüpfen. Sie erblicken in ihr den Schlüsselstein aller Vorbereitungen zur Aufnahme der entscheidenden Schlachten nicht bloß, sondern darüber hinaus noch die Befestigung des Bandes zwischen den verbündeten Mächten. Es war freilich auch die höchste Zeit, daß die leitenden Persönlichkeiten einmal wieder eine öffentliche Kundgebung ihrer Einmütigkeit veranstalteten, da die gegenseitigen Beziehungen infolge der ewigen Niederlagen und schweren Opfer bundesfreundliche beim besten Willen nicht mehr zu nennen waren. Da die tatsächliche Lage keine Aussicht auf Besserung bietet, so wird allerdings auch die feierliche Yperner Veranstaltung keine Besserung von Dauer herbeiführen, vielmehr werden die gegenseitigen Vorwürfe sehr bald wieder aufs neue anheben und an Dornigkeit noch zunehmen. Ungerechtigkeit gedeiht nicht, so glänzend man sie auch herauszuputzen suchen mag.

**Die glänzenden Heilerfolge**, die an unseren verwundeten Kriegern erzielt werden, stellen unseren Chirurgen und Ärzten ein rühmliches Zeugnis aus. Blutvergiftungen kommen so gut wie gänzlich mehr vor, und von tausend Verwundeten, leichten wie schweren, sind nach der gewissenhaft geführten Statistik nur etwa drei nicht zu retten, alle übrigen werden wieder hergestellt. Unsere medizinischen Autoritäten können sich diese geradezu verblüffenden Resultate nicht anders, als mit der Hypothese erklären, daß die Empfänglichkeit für Blutvergiftungen nachgelassen hat, wie auch andere epidemische Krankheiten, Pest, Cholera, Pocken heute nicht mehr entfernt den Schrecken erregen wie einstmal und bei uns in Deutschland nahezu als erloschen bezeichnet werden können.

So konnte soeben wieder amtlich festgestellt werden: das Auftreten der Cholera in Rußland und ihr Vordringen nach Österreich-Ungarn hat dazu geführt, daß sich auch einige Fälle in Oberschlesien gezeigt haben. Grund zur Beunruhigung besteht bei unseren hygienischen Einrichtungen nicht. Kein einziger Fall ist bei einem Angehörigen des Deutschen Reiches vorgekommen, ein Beweis, daß es gelingt, die eingekehltesten Fälle vollständig abzutrennen. Auch die choleraverdächtige Erkrankung unter den in Ulm gefangenen russischen Soldaten haben nicht weiter um sich gegriffen. Wenn anstatt der Blutvergiftung neuerdings der Wundstarrkrampf aufgetreten ist, so ist kein Erscheinen bisher glücklicherweise doch auf einen engen Kreis beschränkt geblieben, und es ist auch die Hoffnung berechtigt, daß es der Wissenschaft gelingen wird, die vorbeugenden Schutzmittel zu finden, da die Starrkrampfbazillen bekannt sind.

**Die Wirkungen des „Heiligen Krieges“ im Westen.** Einem Feldpostbrief an die „Frankf. Zig.“ entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: Wir haben hier an der Aisne leider immer noch recht wenig zu tun, und vor Weihnachten wirds auch wohl kaum anders. Uns gegenüber liegen hauptsächlich Turkos. Ich schrieb Dir schon, daß ich Ende September beim Wasserholen von ihnen überfallen wurde. Zum Glück kamen die ... er uns zu Hilfe. Seitdem haben sie sie sich aber gebessert. Stehe ich da neulich mit andern von der 8. Kompanie Posten. Da kommen zwei Schwarze an und fragen, ob es wahr sei, daß die Türkei Frankreich den Krieg erklärt habe. Wir bejahten das und daraufhin kamen gegen 100 Mann bei uns an, gaben die Waffen ab und erklärten, sie wollten gegen die Verbündeten ihrer Glaubensgenossen nicht kämpfen. Das Beste kam aber heute. Da fängt auf einmal die französische Artillerie an zu schießen. Aber nicht auf uns, sondern immer feste in die französischen Schützengräben. Die Schwarzen hatten gemeutert, wie wir nachher erfuhren. Wenn das so weiter geht, sparen wir die Patronen ...

**Zwölf Tage zu Pferde zwischen den feindlichen Reihen.** Einen kühnen Manenritt mitten in und hinter der Front der Franzosen auf der Linie Arras—Amiens hat eine Eskadron eines Manenregiments unter Rittmeister M. getan. Zunächst wählte sie den Ort Cambrai als Ausgangspunkt ihrer mehrtägigen Tätigkeit, die weit ins Land ging. Nach Erfüllung aller erhaltener Aufträge wollte die Eskadron über St. Quentin zurück, fand den Ort aber in Feindes Hand. Die wiederholten Versuche, irgendwo durchzubrechen, scheiterten an der Übermacht der Feinde, die inzwischen mit starken Kräften vorgezogen waren und alle Wege und Flußübergänge in jener Gegend besetzt hielten. So irrte sie zwölf Tage mitten unter den Feinden umher, fortwährend verfolgt und kleinere Gesandte liefernd; alle paar Kilometer traf sie auf feindliche Linien, die sich zur Einkreisung der verprengten Manen aufgestellt hatten. Während dieser zwölf Tage war niemand vom Pferde gekommen, geschlafen wurde hin und wieder mal auf den Hals des Pferdes. Endlich glückte es ihr, in großen Ritten weitausholend, fast ohne Verluste zum Regiment zurückzukehren, wo sie mit herzlichem Hurra empfangen wurde.

**Spionagemische.** Ein interessantes Kapitel bilden die Spionagemische, deren sich die Bewohner der von unseren Truppen eingenommenen Landstriche bedienen, um ihren eigenen Soldaten wichtige Meldungen zuzuführen zu lassen. Leider kosten sie uns auch viel Opfer, jedoch sind unsere Heldengräben allmählich hinter ihre Schliche gekommen. So fiel es einem jungen Kriegsfreiwilligen auf, daß an manchen Tagen in dem Bach, der unsere Truppen von den Feinden trennte, große Holzflößen trieben. Einmal überraschte er einen Bauern, wie er wieder die gefällten Baumhölzer in das Wasser warf. Er stellte ihn zur Rede, aber der Bauer versicherte unter Tränen, daß er nur sein Eigentum retten wolle und es deshalb nach der Schleufe herunterschleide. Die Antwort schien glaubwürdig, trotzdem machte sich der Kriegsfreiwillige, als eines Tages wieder besonders viel Holz im Wasser schwamm, am Ufer entlang auf die Verfolgung der Holzflöße. Er hatte nämlich festgestellt, daß immer, wenn wieder solch ein Holztransport abgeschickt war, die feindliche Artillerie mit auffälliger Treffsicherheit in die eigenen Batterien feuerte, obwohl diese ja verdeckt waren, daß nicht einmal Flieger sie entdecken konnten.

Als er den Bachwindungen einige Stunden gefolgt war, sah er vor sich plötzlich einen feindlichen Offiziersposten, und Mannschaften waren beschäftigt, das Holz herauszufischen. Der junge Vaterlandsverteidiger eilte hastig zurück, bat sich von seinem Hauptmann eine Freiwilligen-Partouille aus und nahm ohne Verluste die französischen Posten gefangen. Bei einem der Offiziere fand man ein Zeichen-Alphabet nach Art der Morse-Zeichen, jeder Holzflößen hatte an seinen Schnittflächen bestimmte Kerbschnitte, die zusammengestellt eine Meldung ergaben. Der Bauer wurde standrechtlich erschossen, der junge Kriegsfreiwillige erhielt das Eisener Kreuz erster Klasse, weil er unsere Batterien vor großen Verlusten bewahrt hatte. — Ein anderer Bauer trieb stets so viel Röhre den Berg hinauf, als deutsche Geschütze im Tal standen.

notdürftig beleuchtet von dem Scheine der Blendlaterne, der dem überreichen Juwelenarmut des Falken einen wahren Sprühregen farbiger Blitze entlockte. Ludwig Günther schloß sich eigentümlich berührt durch das Verhalten seiner Cousine. Er nahm das Prachtgefäß aus ihrer Hand und erwiderte den sagenhaften Trinkspruch einer alten Ueberlieferung mit einem herzlichen: „Ihr Heil Ottoline!“ Er trank in tiefen Zügen und gab alsdann den Falken weiter an Leila, deren Glanzlicht auch nicht einen Moment von seinem Gesichte wich; als zuletzt auch Philipp getrunken hatte, war der Pokal leer, und der Juwelenarmut wanderte wieder in seine weichgepolsterte Lederhülle. Noch kurze Zeit verweilte Ludwig Günther in der Halle, um Ottoline das Abenteuer mit Vars Hansen zu erzählen. Die Stimm der schönen Frau suchte sich bereits bei der bloßen Nennung des Namens. „Dieser giftige, abscheuliche Mord“, grollte sie ihm, „überall treffe ich ihn auf meinen Wegen; in das Vertrauen meines Gatten hat er sich eingenistet und das Gemüt des sonst so Edelmütigen ganz umstrickt, mein Wort gilt weniger bei Wilhelm Gustav Friedrich als seine verberblichen Einflüsterungen. Oh, daß doch ein guter Gott dieses schädliche Gewürm von der Erde vertilgen wollte! Was er mir sonst noch angetan, ich mag es fast nicht sagen, selbst Ihnen nicht, Günther. Die Tochter eines Landmanns aus Bochhorn, Sara Gerdes — nein,“ unterbrach sie sich selbst, es will mir nicht über die Lippen, und es ist vielleicht gut so. Aber wenn ich damals gefehlt habe, als ich mehr als verwandtschaftliche Gefühle für Sie in meiner Brust nährte, ich muß es jetzt bißchen taufendfach — doch genug hiervon und von mir überhaupt! Sie müssen fort, Vetter; Leila wird Ihnen den sichersten Weg zeigen, allen etwaigen Nachstellungen meines Gatten zu entgehen; vertrauen Sie sich getrost ihrer Führung an.“

„Num, so danke ich Ihnen noch einmal von ganzem Herzen für alles, was Sie für mich getan haben, Ottoline. Aber sagen Sie mir, wird Ihr Gemahl nicht Verdacht schöpfen? Auch bin ich nicht sicher, daß der dänische Hofpops vorhin nicht Ihre Stimme gehört hat und morgen dem Grafen Wilhelm

**Mit Hindenburg hinter den Russen her.** Aus den Aufzeichnungen eines österreichischen Kavallerieoffiziers im „N. Wien. Ztbl.“ vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz spricht die schrankenlose Bewunderung für Hindenburgs geniale Schachzüge. Als es zur großen Schlacht bei Ruzino kam, lebten die Russen bis zum letzten Augenblicke in dem Glauben, sich in einer hervorragenden Stellung zu befinden. Plötzlich fing die gewaltige Verschiebung der Hindenburgischen Truppen an, die von der alten Linie Bielun—Noworadomsk in die neue Stellung Ostrowo—Pleschen nach Thorn führte. Als die Russen von der genialen Umgehung erfuhren, versuchten sie sich durch erbitterten Widerstand in ihrem Raum zu halten, aber am Abend waren bereits 15000 Russen, 19 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet!

Hindenburg begnügte sich nicht mit diesem glänzenden Siege, sondern setzte sofort mit der Verfolgung ein. Man sah, ein selbstsamer Anblick, sehr große Russenabteilungen in schnellstem Laufe rückwärts eilend, hinterher in hellem Jagen die deutschen und österreichischen Truppen. Durch brennende Ortschaften, über verlassene russische Stellungen hinweg ging das Rennen; viele Russen, die vor Hunger ermattet, nicht mehr mitkamen, warfen Gewehre und Bajonette von sich und ergaben sich. Am nächsten Tage gab es auf der ganzen Linie bis Venedige mit den eingeholten Russen wieder eine erbitterte Schlacht. Stellenweise war der Horizont buchstäblich durch Schrapnells und Granaten verhüllt. Auch an diesem Tage konnten unsere Truppen um 35 Kilometer vorgehen und 10000 Gefangene machen. Man hat in Österreich bereits ein geflügeltes Wort, das heißt: Der schafft wie Hindenburg!

**Ein neues Beispiel englischer Tücke.** Während Frankreich auf den Protest der Schweiz, gegen das Überfliegen schweizerischen Gebietes durch englische und französische Luftschiffe mit Worten aufrichtigen Bedauerns erwiderte, fügte England seiner Antwort eine Bemerkung zu, die für die Persönl. Albions bezeichnend ist. Mit vielen Worten führt die Londoner Note an den Schweizer Bundesrat aus, daß die Flieger, die den Angriff auf die Juppelle verurteilten, den bestimmten Auftrag hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen; wenn sie es doch getan hätten, so könne es nur aus Unachtsamkeit oder infolge der Schwierigkeit genauer Ortsorientierung aus größter Not geschehen sein. Die englische Regierung erklärt jedoch weiter, daß aus ihren Fliegern erteilten Instruktionen und dem den Bundesrate wegen ihrer Nichtbeachtung ausgesprochenen Bedauern keine allgemeinen Schlüsse auf die ihrerseitsige Anerkennung eines nicht unbestritten geltenden völkerrechtlichen Grundsatzes betreffend die Gebietshoheit über den Luftraum gezogen werden können. — Der Schweizer Bundesrat ist der englischen Regierung erfreulicherweise die gebührende Antwort nicht schuldig geblieben, sondern hat ihr mitgeteilt, daß er die Gebietshoheit in dem Luftraum über schweizerischem Gebiet in vollem Umfange geltend machen müsse, da völkerrechtliche Beschränkungen hierüber nicht bestehen.

**Keine europäische japanische Hilfe für die Verbündeten.** Die Japaner treten jetzt laut „Nordd. Allg. Zig.“ selbst den Verichten unserer Gegner entgegen. Die truppen nach Europa zu entsenden, indem sie als Grund die zahlenmäßige Ebenbürtigkeit der kämpfenden Parteien vorschreiben. Dagegen fügen sie hinzu, daß im Fall einer Niederlage der Franzosen und Engländer sie selbstständig eine Hilfsexpedition nach Europa schicken würden. Ganz abgesehen davon, daß eine japanische Hilfsexpedition nach Europa aus verschiedenen Gründen mit Schwierigkeiten verknüpft sein würde, spricht aus dieser offiziellen japanischen Erklärung die Absicht, die Franzosen und Engländer auf dem Kontinent sich selbst zu überlassen.

**Amerika gegen Japan.** Kalifornien, der am Stillen Ozean gelegene westlichste der nordamerikanischen Staaten, plant neue Gesetze gegen die Einwanderung und Befreiung amerikanischer Bodens durch die Japaner. Die Abwehrbestrebungen Kaliforniens haben schon wiederholt seit einer Reihe von Jahren eine scharfe Spannung zwischen den beiden Staaten herbeigeführt und sind den Japanern unter den jetzigen Umständen begreiflicherweise besonders unangenehm.

**Wie sich russische Soldaten gefangen nehmen lassen.** Ein deutscher Vorposten sah eines Abends etwa 80 Mann mit geschultertem Gewehr auf sich zukommen. Er wollte schießen, aber die Russen baten ihn, sie gefangen nehmen zu wollen. Als die neunzig Mann glücklich abgeliefert waren und ihre Waffen abgegeben hatten, geht einem deutschen Offiziere die Wut durch und er flucht in allen Tonarten auf das feige Gesindel, das sich von einem einzigen Feldgrauen festnehmen läßt. Da sagt ein deutschsprechender Russe laut „Märk. Bl.“ entschuldigend: Herr Leutnant leben, was konnten wir machen. Hat er uns doch umzingelt!

## Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

331 Nachdruck verboten.

„Der Fall von Knypshausen!“ rief sie. „Dachte ich's mir doch, daß das verschwundene kostbare Gerät, nach welchem mein Gatte und Vetter William das ganze Schloß durchsucht haben, hier ebenfalls zum Vorschein kommen würde. Wissen Sie es noch, Vetter, einst reichte ich Ihnen den Abschiedsbrief in dem juwelenbesetzten Pokale drüber in Knypshausen?“ Und als Ludwig Günther nur stumm nicht, fuhr die Gräfin mit beinahe schieferisch glänzenden Augen fort: „Lassen Sie mich heute Ihnen noch einmal den Falken kredenzen zum Abschied fürs Leben! Ja, Cousin, erfüllen Sie mir die Bitte; es soll Sie nicht lange aufhalten!“

Obgleich die Antwort ihres jungen Verwandten ausblieb, eilte sie zu einem Eschschrank in der Halle und entnahm demselben eine Flasche mit edlem Rheinwein. Philipp hatte unterdessen den Falken bereits seiner Hülle entkleidet, ohne erst den Befehl seines Herrn dazu abzuwarten. Dabei fiel ihm ein unterlegelter Bogen Papier in die Hände, den er sich dem Grafen darzureichen beehrte. Er war eine Schenkungsurkunde, den Falken betreffend, in alter Form von der Hand Sophie Charlottens. Auch hieran hatte die verewigte Marquise gedacht, eine tiefe Nührung bemächtigte sich Ludwig Günthers und mit feuchten Augen blickte er nach oben. Reichsgräfin Ottoline aber hatte inzwischen, von Leila unterstützt, den Pokal mit Wein gefüllt. Jetzt trat sie auf ihren Vetter zu, schlug den goldenen Kopf des Vogels zurück, trank einige Schluck von dem Weine und reichte das kostbare Gefäß dann dem Junker hin, indem sie wieder die Worte der Waldjungfrau aus den Offenbergen an den Grafen wiederholte: „Drink all ut!“ Es war ein seltsam seifelndes Bild: die schöne stolze Frau, der vitterliche Jüngling und daneben die Zigeunerin, die in ihrer Knabentracht wie ein schlanker, brauner Bage ausah, sowie im Hintergrunde die robuste Gestalt des treuen Philipp,

verrat, daß seine eigene Gemahlin die so sorgsam verwahrteten Gefangenen befreit hat. Was dann?“

Die Reichsgräfin richtete sich hoch empor und schüttelte mit einer entschiedenen Bewegung die goldene Flut ihres Haars in den Nacken: „Graf Wilhelm soll sich nicht über Mangel an Offenheit von meiner Seite zu beklagen haben; ja, freiwillig werde ich ihm mitteilen, was geschehen ist.“

Ludwig Günther blickte voller Bewunderung auf die schöne, hochberzige Frau: „Aber Ihr Gemahl wird außer sich sein werden, wird Sie schelten — ich lenne ja seinen leicht aufflammenden Jähzorn — Sie tranken und beleidigten, und dies um meinen Willen. Der Gedanke bereitet mir Pein, Ottoline!“

„Beunruhigen Sie sich deswegen doch nicht, Cousin,“ entgegnete die Gräfin, „der Miß, der durch unsere Ehe recht ist bereits unheilbar, am Ende wäre es ein Segen, eine Erlösung für mich aus unwürdiger Lage, wenn der völlige Bruch erfolgte. Und eines Tages, seien Sie davon überzeugt, mein Freund, wird Reichsgraf Wilhelm von Varel es mir danken, daß ich ihn vor einer so unedlen und unwürdigen Handlungswiese Ihnen gegenüber bewahrt habe.“

Vor der jungen Graf seiner Verwandten hierauf etwas erwidern konnte, trat Leila, die sich bisher beschleiden im Hintergrunde gehalten und kein Wort geäußert hatte, hervor und mahnte auf das Dringendste zum Aufbruch. Die für denselben festgesetzte Stunde sei längst verstrichen, schon müsse es im Ofen zu dämmern beginnen. Es sei die allerhöchste Zeit, einen innigen Kuß drückte Ludwig Günther auf die weiße, schlanke Hand Ottolins, die sich ihm zitternd entgegenstreckte, dann folgte er mit Philipp dem Zigeunermädchen ins Freie, während die Gräfin ihren Gemählern zuschritt.

Draußen standen die Reitpferde angebunden, leicht schwang sich Leila nach Männerart in den Sattel, indem sie Herrn und Diener aufforderte, ihrem Beispiele zu folgen. Als bald ging es auf und davon, zuerst langsam und möglichst geräuschlos, später in flottem Trab. Die Tiere erwiesen sich als vorzüglich und ausdauernde Reiter; sie stammten übrigens aus dem gräflichen Stalle zu Varel, wie Leila auf Befragen

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 9. Dezember 1914.

**Liebesgaben für die Kameraden im Felde.** Die „Parole“, das Blatt des Deutschen Kriegerbundes, veröffentlicht folgenden Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben für unsere im Felde kämpfenden Kameraden: „Unsere Kameraden im Felde bei der bevorstehenden Winterzeit gut versorgt zu wissen, liegt allen zu Hause gebliebenen Kameraden wie allen Patrioten — und wer ist das jetzt nicht? — am Herzen. Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes beabsichtigt, die Erfüllung dieses Herzenswunsches zu vermitteln; er hat eine Sammelstelle für Liebesgaben aller Art errichtet und wird die gesammelten Gaben den höchsten Orts festgesetzten Zentralstellen zuführen. Deshalb ergeht an alle in der Heimat zurückgebliebenen Kameraden sowie an Gönner unserer guten Sache die herzlichste Bitte, Liebesgaben aller Art, insbesondere wollene Unterkleidung (Hosen, Hemden, Unterhemden, Strümpfen, Leibbinden), Fußlappen aus Barchent, Taschentücher, Pulswärmer, Anwärmer, Kopfschützer, Ohrenklappen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Taschenlampen, Schokolade, Zucker, Rum, Arrak, Kognak, Tee usw. an das **Bureau des Deutschen Kriegerbundes in Berlin W. 50, Geisbergstraße 2**, portofrei einzusenden. Alle Gaben, auch die Kleinsten, sowie bare Gelder zur Anschaffung dieser Gegenstände werden dankbar angenommen. Dessenentgegen erfolgt in der „Parole“.

**Heil- und Linderungsmittel im Kriege.** Seit Beginn des Krieges hat die königliche Brunnenverwaltung in Bad Nauheim bereits über eine Viertelmillion Flaschen Emser Wasser und gegen 200 000 Schachteln Emser Pastillen den im Kampfe stehenden deutschen Land- und Marinekräften und den zahlreichen Militärärzten unentgeltlich zugeteilt. Diese bei Katarthen, Husten- und Influenzafällen erprobten bewährten Heil- und Linderungsmittel stehen unseren braven Soldaten in unbeschränkter Menge zur Verfügung und werden besonders während der jetzigen kalten und nassen Jahreszeit sehr erwünscht sein.

**Beförderung russischer landwirtschaftlicher Arbeiter.** Ueber den Verbleib der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter nach Beendigung der Herbstarbeiten und von den zuständigen Verwaltungsbehörden mit Rücksicht auf den Kriegszustand besondere Anordnungen getroffen. Zu ihrer Durchführung wird für den Bereich der Eisenbahnverwaltung folgendes angeordnet: 1) An männliche russische Arbeiter im Alter von 17 bis 45 Jahren dürfen Fahrkarten nicht ausgegeben werden. 2) An männliche russische Arbeiter unter 16 und über 45 Jahren sowie an alle weiblichen russischen Arbeiter dürfen Fahrkarten nur verabfolgt werden: a) nach einer Station eines neutralen Staates und nur b) bei Vorzeigung eines von der konsularischen oder konsularischen Vertretung dieses neutralen Staates visierten Passes. Nach Beendigung der Fahrkarte wird der Paß von der Ortspolizeibehörde noch mit dem Vermerk versehen: „Ausreise nach ... ist genehmigt. Die Ortspolizeibehörde (Stempel und Unterschrift).“ 3) Ausnahmsweise dürfen Fahrkarten nach deutschen Stationen an die unter 1 und 2 bezeichneten russischen Arbeiter und Arbeiterinnen nur ausgegeben werden, wenn a) die Genehmigung des zuständigen Landrats zum Antritt einer neuen Arbeitsstelle erteilt ist, b) wenn zur Behebung eines wirtschaftlichen Notstandes oder zur Durchführung größerer Meliorationsunternehmungen durch die Behörde oder mit behördlicher Genehmigung bis dahin arbeitslose russische Arbeiter in bestimmte unter Arbeitsmangel leidende Gebiete geleitet werden.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

**Falkenbach, 9. Dez.** Dem Gefreiten Ebel von Schwiegerohn unseres Bürgermeisters Friedrich wurde wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

**Weilmünster, 8. Dez.** Das **Eiserne Kreuz** erhielt der unteroffizier Mehgermeister August Schäfer von hier.

**Limburg, 8. Dez.** Wie der „Lim. Anzeiger“ hört, ist der Nachfolger des verstorbenen seitherigen Limburger Postdirektors Egenolf der Oberpostinspektor beim Reichspostamt in Berlin Ehrhard ernannt worden. Der neue

gab. Sie selber habe sie auf Geheiß der Reichsgräfin heimlich herausgeholt und für die Flucht bereit gestellt. „Aber wo eilen wir hin, Leila?“ fragte Ludwig Günther in einer Biegung des Weges, „irre ich nicht, so sind wir immer stets in nördlicher Richtung geritten. Du weißt doch, ich nach Amsterdam will.“

„Aber nicht von hier aus, Graf Günther,“ entgegnete die Zigeunerin, „ritten wir der holländischen Grenze zu, verdoppelte die Gefahr für Dich.“

Ludwig Günther schüttelte ein wenig unwillig den Kopf, er antwortete konnte, fuhr Leila fort:

„Zweifle nicht, o Herr, daß der Reichsgraf alles ausbieten wird, Deiner wieder habhaft zu werden. Laß Dir nur merken wie ein Füllen an der Leine, ohne daß der stolze es merkt, und daß der verschlagene Däne voller Wut alle Hände gegen Dich ist, brauche ich Dir nicht erst zu sagen.“

„Mehr wird es dem Herrn von Barel und Knupphausen zuzurechnen, daß seine eigene Gemahlin auf einmal für Dich in die Watten gegen Dich geschürt und bei jeder Gelegenheit Delen das Feuer gegossen hat. Sei gewiß, Herr, sobald Deine Wunden in Barel bemerkt wird, sendet Graf Wilhelm auf seinen kühnen Pferden Dir an Verfolgern nach, was er auszubieten mag. Ja setzt Dir vielleicht sogar in Person nach. Unterlasse die Gefahr nicht, Herr!“

Ludwig Günther mußte der jungen Zigeunerin in allen Umständen Recht geben und wunderte sich nur im stillen, wie klug die Verhältnisse durchschaute und die Lage beurteilte.

„Du hast Recht, Leila,“ erwiderte er. „Aber wohin sollen wir fliehen, wenn der Weg nach Holland uns verlegt ist?“

„Kommst Du die kleine Insel Wangerooze, Graf Günther, vor der Küste des Jeverlandes? Dorthin will ich Dich bringen. Dort bist Du sicher. Das Inselvolk von Schiffen und Fischern wird sich wie ein Mann zu Deinem Schutze erheben, falls die Schieter von Schloß Barel es wagen sollte, Dich bis dahin zu verfolgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Postdirektor übernimmt am 1. Februar nächsten Jahres die Leitung des hiesigen Postamtes.

**Limburg, 7. Dezbr.** Den hiesigen Gefangenen wurde wiederum am Samstag und heute in Bädern unserer Stadt ein Bad gewährt. Während am Samstag die Franzosen in langem Zug die Straßen zur Badeanstalt durchzogen, waren es heute die Engländer, die in zwei Zügen über die alte Lahnbrücke ihren Weg nahmen. Auch aus dieser Vergünstigung, die den hiesigen Gefangenen teilhaftig wird, ist zu ersehen, wie human unsere Militärverwaltung ist im Gegensatz zu unseren Feinden, über deren wenig menschenfreundliches Benehmen gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen oft bittere Klagen geführt worden sind. (L. Anz.)

**Limburg, 6. Dez.** Heute fand dahier eine zwanglose Versammlung der Turnvereine des Lahn-Dill-Gaues statt. Von 10 bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde unter Leitung von Münchhagenburg fleißig geübt, hauptsächlich im Sinne der militärischen Vorbereitung der Jugend. An das Turnen schloß sich im Konstantia-Saal eine Besprechung, an der außer den Mitgliedern des Gauvorstandes etwa 110 Vertreter teilnahmen. Der Vorsitzende Wagner-Bad Ems begrüßte zunächst die Erschienenen, wies auf den Ernst der Zeit hin und gedachte mit ehrenden Worten der bisher für das Vaterland gefallenen Turner. Ueber die Ausfertigung der von der Deutschen Turnerschaft vorgeschriebenen Kriegsstammrolle der Vereine wurden die erforderlichen Erläuterungen gegeben. Ferner wurde mitgeteilt, daß das Gauturnfest für 1915 ausfällt, und daß der ordentliche Jahresturntag Ende März oder Anfang April 1915 stattfinden wird. Ueber die Erfahrungen der Vereine in Sachen der „Militärischen Vorbereitung der Jugend“ entspann sich eine sehr lebhaft besprochene, die nach vielen Richtungen hin ausläurend wirkte. Das Amt des Gaugeschäftsführers wurde vorläufig vom 1. Januar 1915 ab Jung-Verborn übertragen. Die Bestandserhebung am 1. Januar 1915, die sich den Zeitverhältnissen entsprechend, in sehr einfachem Rahmen hält, wird durch den 2. Gauvertreter Richter-Dillenburg erfolgen.

**Diez, 5. Dez.** Etwa 85 bisher im Zentralgefängnis in Friedland untergebrachte belgische Franktireurs wurden heute nach einem Gefangenenerlager überführt.

**Wetzlar, 8. Dez.** Nachdem in den letzten Tagen öfters kleinere Abteilungen Gefangene angekommen waren, ist heute morgen wieder ein Transport, wie es heißt, zwischen 5 und 600 Mann, hierher selbst eingetroffen. Es waren wohl durchweg Franzosen und zwar meist Linieninfanterie, dazwischen Artilleristen und Alpenjäger. Eine größere Anzahl Nichtuniformierter war auch dabei. Die meisten Leute sahen infolge der ausgestandenen Strapazen recht angegriffen und abgerissen aus. Wie wir hören, beherbergt das hiesige Gefangenenerlager jetzt schon über 2500 Gefangene.

**Gelnhausen, 7. Dezbr.** Jede Familie, deren Ernährer im Felde steht, erhielt von der Stadt vier Raummeter Brennholz unentgeltlich verabfolgt. Die Krieger wurden bei der heftigen Kriegsversicherung auf Kosten der Stadt versichert; ferner spendet man zur Unterstützung notleidender Familien monatlich 2150 Mark.

**Hildesheim, 6. Dezbr.** Der Ehrenbürger der Stadt, Richard August Schnabel in New York, der der Stadt schon viele Zuwendungen gemacht hat, überwies dem Liebesgabenausschuß 10 000 Mark. In dem Begleitschreiben sagte er u. a.: „In deutschen Kreisen New-Yorks und besonders im Deutschen Verein, dem ich als Mitglied angehöre, sind bedeutende Summen gesammelt und als Liebesgaben nach drüben gesandt worden. Der Erfolg der deutschen Waffen und das Wohl unseres teuren Vaterlandes liege jedem hier wie auch drüben sehr am Herzen und wir sehen mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegen.“

## Letzte Nachrichten.

**Berlin, 8. Dez.** Im Vordergrund aller Besprechungen steht die Riesenschlacht in Polen. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Hindenburg und seine Truppen haben einen großen glänzenden Sieg errungen, der sich würdig den kriegerischen Großtaten der Geschichte anreicht und er wird im Feldzuge gegen Rußland von entscheidender Bedeutung sein.

**Berlin, 9. Dez.** Der Petersburger Korrespondent der „Politika“ meldet laut „Leipziger Tageblatt“: Die rus-

## Kriegsangelegenheiten.

**Praktische Feldendungen sind dringend anzurufen.** Die Befreiungsfeld für unsere Feldgrauen läßt nicht nach, sie hat sich vor allem bei der enormen Zahl der Wehrmachtstücken betätigt, denen nun wieder Extrafeldbriefe bis zum Gewicht von 500 Gramm gefolgt sind. Aber es ist wirklich nicht praktisch, wenn diese inhaltsreichen Darbietungen allzu sehr gehäuft werden, das Zuviel hemmt die Verwendung und vor allem das Mitnehmen bei einer Veränderung der Stellungen. Wenn die Absender sich sagen, haben die Empfänger nun schon einige Wochen ungefähr an derselben Stelle im Schützengraben ausgeharrt, so werden sie auch wohl noch länger bleiben, so mag das mehrfach stimmen, aber doch nicht immer. Es kann daher vorkommen, daß der Soldat bei einem Marsch beide Hände voll Liebesgaben hat, die er nicht bergen kann und die von den Kameraden auch nicht mitgenommen werden können, weil sie ebenfalls genug haben. Dann folgt augenblicklichem Ueberfluß späterer Mangel. Also, sendet kleine Pakete ins Feld, die der Soldat leicht mitnehmen kann. Das wird doppelt lohnend und willkommen sein.

**Der Soldat kann alles.** Wenn daheim die Feldsendungen gepackt und Strümpfe gestrickt werden, so dürfen die Mütter, Bräute und Schwestern nicht vergessen, daß der Soldat im Felde ihnen oft genug „ins Handwerk pfeift“. Da ist nicht immer ein Schneider oder gar eine Waschfrau zur Stelle, es muß genäht, geflickt, gestopft und gewaschen werden. Der Soldat kann das alles von seiner Ausrüstung her, wo er auch das Schewern und Bügeln aus dem ff. gelernt hat. Viele haben dabei zuerst große Augen gemacht und — nachher kein Wort mehr darüber verloren, weil es selbstverständlich war. Auch kochen lernt der Soldat, wenn es sein muß, so daß wirklich manche hohe und höhere Töchter, die sich mit Malen, Brennen, Kerben usw. betätigten, den feldgrauen Krieger in Dingen des praktischen Lebens

fische Armee ist auf der ganzen Westfront zur Defensiv übergegangen. Die Linie Warschau - Zwangorod ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrußlands.

**Berlin, 8. Dezbr.** Der König von Italien empfing gestern den türkischen Botschafter, der ihm, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, versicherte, daß Italien vom Heiligen Krieg ausgeschlossen sei und die Einwohner Lybiens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet würden.

**Berlin, 8. Dez.** (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat den türkischen Prinzen Osman Zuad, Abdul Rahim und Abdul Halim den Roten Adlerorden erster Klasse verliehen.

**Amsterdam, 9. Dez.** Oberst Reppington, der Militärkritiker der „Times“, schätzt die englischen Verluste in Gallien an Toten, Verwundeten und Vermissten auf 100 000 Mann. Dies würde um 20 000 Köpfe höher sein als die ursprüngliche Stärke des englischen Expeditionskorps betrug.

**Lissabon, 8. Dez.** (W. B. Nichtamtlich.) Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

**Stockholm, 8. Dez.** Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Everilde“ aus Helsingburg sind bei Maentulo in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Everilde“ nur ein Mann.

## Ueber 5000 Russen gefangen.

**Wien, 9. Dez.** (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Dezember mittags. Die Kämpfe in Westgalizien nehmen an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen her angreifend, verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Dobczyce-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht überschauen. Bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abgeschoben. In Polen wurden erneuerte Angriffe der Russen im Raume südwestlich Piotrkow von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpathen hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Pöfer, Generalmajor.

## Die Gärung in Rußland.

(otr. Bl.) Aus Stockholm wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Infolge der Verhaftungen der russischen sozialdemokratischen Mitglieder der Dumafraktion, unter denen sich auch deren Vorsitzender Petrowski befindet, haben nach einer Nachricht aus Finnland die Sozialdemokraten diese auffehnerregende Verhaftungen mit einem Demonstrationstreik beantwortet. Revolten sind ausgebrochen, und wie gewöhnlich waren die Arbeiter der Putilowwerke an der Spitze. Die Niwas-Werke schlossen sich an. Studenten hielten Zusammenkünfte ab und nahmen eine Resolution zu diesen Verhaftungen an. Die Folge war, daß die Polizei in die Universität eindrang und verschiedene Verhaftungen vornahm. Auch im Kaukasus sollen Unruhen ausgebrochen sein, und in anderen Teilen des Reiches, besonders in Polen, haben neue Judenverfolgungen stattgefunden.

**London, 9. Dez.** (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Santiago de Chile: Die Hafenbehörden von Papudo bei Valparaiso melden, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel“ die Bemannung des englischen Dampfers „Charcas“ ans Land gesetzt hat, den er auf der Höhe von Corral versenkte.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung der Königl. Kreis Schulinspektion Weilburg.

Die Herren Ortsschulinspektoren und Lehrer der Inspektion mache ich auf die wichtige Verfügung im amtlichen Schulblatt Nr. 24 (vom 1. Dezember d. J.), betr. Umtausch von Gold gegen Banknoten (B. Nr. 1850 G. I pp.) ganz besonders aufmerksam.

Weilburg, den 8. Dezember 1914.

J. Nr. 526. Scheerer.

sich zum Vorbild nehmen kann. Es wird auch manchem jungen Menschen, der künftig zur Fahne muß, nur nützen, wenn er sieht, wie seine Schwester im Haushalt hantiert. Der Soldat kann alles! Wie haben sie jetzt in der Erde buddeln müssen, als gelte es, Wasser- und Gasleitungen anzulegen! Mancher wird lachend die Schwelien in seiner Hand befehen. Das ist der Krieg! Aber nach dem Griffelkloppen, Exerzieren, Buddeln, Waschen, Flicken und Stopfen kommt auch wieder das Feuergefecht, in dem mit Ruhe und scharfem Auge der Feind aus Korn genommen wird. Und dann „Sprung auf, marsch marsch!“ über Felder und Gräben, über Mauern und Fußläufe, gegen Weiße, Schwarze, Braune, Gelbe, zu Pferde und zu Fuß, gegen Geschütze und Maschinengewehre, über Stachelndraht und sonstige Hemmnisse — drauf und dran und nieder mit dem Feind. Der Soldat kann alles, weil es für ihn keinerlei Lebenslage geben darf, in der sein Können versagt. Das sollte werden, wenn es nicht so wäre?

**Fürst Bülow** trifft vermutlich bereits am Donnerstag dieser Woche zur vorübergehenden Vertretung des beurlaubten deutschen Botschafters v. Plotow in Rom ein. Da das Kabinett Salandra für seine „wachsame Neutralitätspolitik“ die Zustimmung einer unerwartet großen Kammermehrheit fand, so sieht der Fürst seine Mission wenigstens etwas erleichtert.

## Das Zusammensein.

Sie war'n mal wieder beisammen. — Der „king“, „rot“, „Präsident“, — Dazu der French und Joffre — Und Richener erzellen. — Sie schauten hinüber zur Seite, — Wo heute die Deutschen stehn, — Dann sah man sie selb- ander — Heimwärts zum Frühstück gehn. — Ein Korporal hielt die Häute — Flucht grimmig: „Wille tonnerre! — Wenn doch kein einziger Britte — Nach Frankreich gekommen wär'!“ — Geora Paulsen.

# Landöfen

in verschiedenen Größen und Ausführungen  
empfehl

Eisenhandlung Zilliken,  
Markt.

## Siegesklänge!

Das neue patriotische Soldaten-Lieder-Album

für Klavier zu zwei Händen mit vollständigem Text,  
in herrlicher Ausstattung, allerbestem Stich, Druck und Papier,

**für nur M. 1.—**

durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Wenn wir Soldaten durch die  
Stadt marschieren  
Musketier sind lust'ge Brüder  
Soldaten-Marsch (In der Heimat,  
da gibt's ein Wiederseh'n).

Ich schliess den Hirsch  
Horch, was kommt von draussen  
rein  
Die drei Ulanen  
und so weiter.

Im ganzen 40 der bekanntesten National-Lieder, Choräle u. Marsch-Lieder.

Das gleiche Album für Violine, Flöte oder Mandoline solo Mk. —.60

Wo nicht vorrätig, erfolgt sofortige portofreie Zusendung durch

**Anton J. Benjamin, Hamburg II, Alterwall 44.**

Kgl. schwed. Hofmusikalienhandlung.

Grösstes Lager in Musikalien aller Art, Spezial-Geschäft für  
Musik-Versand nach allen Ländern der Welt.

## Deutsche Frauen und Männer!

Weihnachten naht, seit langen Jahren das Fest des  
friedlichen Familienglückes, jubelnder Kinder, froher Eltern,  
lichtumflornten Waldesgrüns . . . . .

Und heute? Das Vaterland im heißen Kampfe gegen  
eine Welt von Feinden und Hassern, Millionen deutscher  
Krieger in treuer Wacht auf der von eisigen Winterschauern  
gepeitschten Wollstatt in West und Ost, den Lieben, der  
Heimat so ferne!

Sollen sie die deutsche Weihnacht da draussen  
ganz entbehren? Nein, wir wollen und müssen es er-  
reichen, daß kein Krieger in der Weihnachtszeit ohne Fest-  
gruß aus dem trauten Vaterlande, ohne Weihnachtspende  
bleibe.

Zu jedem Truppenteil in West und Ost, zu den Kran-  
ken und Verwundeten im Lazarett, den Genesenden im  
Erholungsheim, zum einsamen Landsturmmann auf der  
Bahnwache, zum weitergebräunten Matrosen auf hoher  
See, überallhin soll ein Schimmer der Weihnachtslichter  
dringen!

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, haben  
unsere Absicht mit Befriedigung begrüßt. Das Central-  
Komitee vom Roten Kreuz würde der Vermittler der Gaben  
sein.

Und nun richten wir an alle Gebensfreudigen die her-  
liche Bitte: Bringt uns die Weihnachtspenden für Trup-  
pen und Lazarette, sei es in fertigestellten Weihnachts-  
päckchen, sei es in barem Gelde! Sehr erwünscht wäre  
es auch, wenn die Erträgnisse der bisher schon von Ver-  
einen und Einzelpersonen eingeleiteten Weihnachtsam-  
mlungen uns übermittelt würden, da hierdurch wohl die  
sicherste Gewähr geboten werden könnte, daß die Spenden  
auch tatsächlich und rechtzeitig ihre Ziele erreichen.

Alle örtliche Zweigvereine vom Roten Kreuz werden  
Sammelstellen errichten. Eine Hauptsammelstelle ist in  
Berlin, „Am Karlsbad Nr. 10“ beurlaubt worden; hier-  
hin sind auch alle Spenden zu leiten, die für Lazarette  
bestimmt sind.

**Central-Komitee vom Roten Kreuz.**

Der Vorsitzende: von Büchel.

**Emil Schäfer, Friseur**  
Mauerstr. 3

Verkauf aller älteren Muster

Damentaschen, Handschuhkasten,  
Photographie-Albuns, altes Format,  
Meerschaumpitzen, Kravatten, etc.

➔ Bedeutend herabgesetzte Preise. ➔

**Einige Zentner Äpfel**

zu kaufen gesucht.

**Karl Rausch, Gartenstr.**

Bestellungen  
auf  
**Christbäume**  
nimmt entgegen  
Gärtnerei Jacobs.

Bestellungen  
auf  
**Gänse**  
und dergl. Geflügel  
für die Feiertage nimmt jetzt  
schon entgegen  
A. Sonnwald.

Vaterländischer  
Frauenverein.  
Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr  
**Mähstunde**  
im „Deutschen Haus“,  
5 1/2 Uhr:  
**Vorstandssitzung.**  
Frau Leg.

Das Einrahmen von  
**Bildern**  
wird schnell und preiswert  
beforgt.  
A. Thilo Nachf.

Ein jüngerer  
**Mehrgeselle**  
gesucht.  
Ad. Seyne,  
Schweinemehlgerei.

**Schrankpapier**  
empfehl A. Cramer.



**Berlustliste.**  
(Oberlahn-Kreis.)

Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Mainz-Gonsenheim.  
Kan. Wilh. Henrich aus Kunkel gefallen.  
Infanterie-Regiment Nr. 80, 3. Bat. Bad Homburg.  
Einj.-Freiw. Karl Dienstbach aus Weilburg schwa-  
b. Füß. Karl Schott aus Overtiefenbach gefallen, Ref. Hein-  
rich Köhler aus Niedershausen gefallen.

## Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krie-  
ger und liefert sie beim Vaterländi-  
schen Frauenverein ab.

## Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland herein-  
gebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust  
dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurück-  
kehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der  
Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier  
in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt  
werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der  
Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht,  
die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum  
Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!  
Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist  
willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-  
genommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40.  
Altenstraße 11.

**Das Ehrenpräsidium:**

Dr. von Bethmann Hollweg Reichskanzler. Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär  
des Innern, Vizepräsident des  
Staatsministeriums

**Das Präsidium und das Komitee.**

## Es braust ein Ruf!

46 Soldaten-Marschlieder mit Klavierbegleitung.  
Nr. 1—46 zusammen in 1 Band, Mk. 1.—

Dieselben Lieder, nur Texte, in einem Heftchen  
(Patrontaschen-Format) 10 Pfg., 100 Stück Mk. 8.—

Nach Aussprüchen aus Militärkreisen: Das „Ideal-  
Soldaten-Liederbuch“. (In einigen Wochen über  
80000 abgesetzt.)

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalien-  
handlung. Vom Verleger gegen vorherige Ein-  
sendung des Betrags postfrei.

Verlag von **P. J. Tonger, Köln a. Rh.**

## Wetterbericht

Wettervorhersage für Donnerstag, den 10. Dezbr. 1914.  
Meist trübe mit Niederschlägen, bei vorwiegend öst-  
lichen Winden, etwas kälter.

**Wetter in Weilburg.**

Ödichte Lufttemperatur gestern	13°
Niedrigste heute	8°
Niederschlagshöhe	2 mm
Lahnpegel	2.46 m

## Fruchtpreise.

Frankfurt, 7. Dezember 1914.  
Weizen hiesiger 27.50—00.00 Mk., Roggen 23.50—  
00.00 Mk., Gerste (Nied. und Pfälzer) 00.00—00.00 Mk.,  
Gerste (Wetterauer) 00.00—00.00 Mk., Hafer hiesiger  
22.10—00.00 Mk.

## Dienstmädchen

Suche zum 1. Januar für  
dauernd, oder eventl. auch  
für einige Wochen zur  
Aushilfe ein  
Mädchen,  
das in allen Hausarbeiten  
erfahren ist.  
Frau Geheimrat Postler,  
Mauerstr. 10.

sofort oder zu Weihnachten  
gesucht.  
Zu erfragen i. d. Exped.  
Alle  
**Badartikel**  
empfehl in bester Qualität  
**Georg Gaud.**

## Der Kriegs-Atlas

## als Feldpostbrief

ist jedem im Felde stehenden willkommen. Der Atlas ent-  
hält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der  
Erde in elegantem Ganzleinenband.

**Gegen Einsendung von Mk. 1.70**

senden wir ihn an jede uns angegebene Adresse.

**Expedition des „Weilburger Anzeigers“**

## Friedr. Feldhausen, Weilburg

Langgasse

empfehl für unsere Feldgrauen selbstgemachte

## Honig-Lebkuchen

Täglich frisch. — Spezialität: — Täglich frisch

## Fester Brocksel-Lebkuchen.

Billigste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer.

## Feldpost-Briefhüllen

## Feldpost-Pakete

vorrätig bei mit Deltuch und Adresse

A. Cramer.

## Laubsägeholz

und die dazu gehörigen

## Werkzeuge

empfehl

**August Bernhardt,**  
Inhaber: **Gustav Weidner.**